

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 37

Artikel: Zu Frankfurt am Main
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

~~~~~ Blumenlese aus Fremdenbüchern. ~~~~

Helvetia, die sitzen thut,
Die ist im Kurse nicht mehr gut;
Auch sind im ganzen Schweizerreich
Die Päpstlein' nicht den andern gleich.
Drum werden sie oft angewandt
Als Trinkgeld in die Portierhand.
Doch praktisch sind die Schweizerbrüder:
In zehn Minuten hast du's wieder.

Frage an die Menschheit:

Könnte man nicht während der Fremdenförsing
den Ziegenbockgaisen die stimmungsfördernden Bimmel-
glöckchen abhängen? Was die albernen Gebirgs-
bauern für ein Unwesentl. halten, ist dem Gebildeten
empörend.

J. J. M., Prof. extraord.

Antwort an Obigen.

Freilich, mein Gutester, dann wünschen wir nur,
dass die Gebildeten an den Tagen die Fenster schlie-
ßen, wenn sie Klavier spielen, wo die albernen Ge-
birgsbauern in die Stadt kommen. Xavieri.

In dem Bundesfakantton
Klingt melodisch jeder Ton;
Nur muss man verstehen auch,
Was hier ist der Landesbrauch;
„Gäng zw'en hüpschi Mentschi höitr!“
Und si sage: „Müntschi wöitr!“

Wo meiden thut das Iemsjetthier,
Sehr thener ist das Flaschenbier.
Und er noch, wenn genau man's weiß.
So war es eine Ziegengais.

Es donnern die Höhen, es zittert der Steg,
Bauline und ich waren grad auf dem Weg.
Wir steigen auf Gleisbiers, Bauline und ich,
Wir hatten zwei Bemüh'n für sie und für mich;
Wir tranken dazu etwas Wacholdereist,
Da wo die Lämmelein der Adler verpeist.

Will hierzuland man fröhlich sein,
Muss Bier dazu und Rebstockwein.
Nordhäuser wird nicht viel getrunken,
Sonst spräch' man läßend von — Hallucinationen.

Im Knehaus wohn' ich.
Ein Töpfchen Honig —
Mitten im Gleisbiergraus —
Leef ich zum Frühstück aus.
Sidonia Sonnenteig.

Nicht grad alle Schweizer sind
An die Heerde milch gebunden.
Manches biedre Landeskind
Hab' ich auch beim Wein gefunden.

Waldemar v. Blodewitz.

Manch Wirthshaus „zum letzten Batzen“ heißt,
Das geht meinetwegen noch an.
Der Gast, der den Batzen vertrunkt und verspeist,
Kommt selig zum Hause noch an.
Muss aber den letzten der Batzen
Der Wirth zusammenkratzen,
Wie soll da, mein Leser, das Bier und der Wein
In solcher Kneipe genießbar sein?

Und Sonne und Mond sind in Beckenried,
Da weisen die Lente so gern;
Und wenn meine Herzliebe dahin noch zieht,
So ist daselbst noch ein Stern.

Unten sind die Thäler frisch,
Oben sind die Berge frisch
Und die Straßen ungepflegt,
Namentlich wer Zengisch trägt.
Sanre Milch der Hirtenknaben
Wär' wohl um's Geld zu haben;
Doch man kriegt davon das Rennen,
Aus Erfahrung muß man's kennen.
Butterbemüden, wursbelegt,
Wie's des Deutschen Herz bewegt,
Gibts hier nicht, nur Alphornklang,
Edelweiß und Freiheitsdrang

Gesucht.

für die Herren Gesandten der Großmächte in Konstantinopel wird ein musikalisch gebildeter Mann gesucht, der sie einflussreichen Noten schreiben lehrt. Sie haben es zwar in letzterer Hinsicht schon zu einiger Fertigkeit gebracht, daß sie den ganzen Tag über nichts anderes zu thun haben; aber der richtige Schnell fehlt ihnen noch immer; der kunstverständige Sultan, dem ihre Noten gezeigt werden, findet fort und fort etwas daran auszusetzen. Der Gesuchte müßte sich verpflichten, den Herren Botschaftern die genannte Kunst binnen spätestens einem Jahr beizubringen und sie dann in zwei folgenden Jahren so weit in die Kompositionskunst einzuführen, daß sie Seiner heidnischen Majestät, dem Sultan, ein Lied zu komponieren und zu dedizieren im Stande sind, das in larghissimo lacrimoso gehalten ist.

Ohne Empfehlungen aus den erlauchtesten Häusern ist es unmöglich, sich zu melden.

A: „Warum wohl in Breslau anlässlich der Zarenwiste gerade der „Fliegende Holländer“ als Festvorstellung gewählt wurde?“

B: „Um Väterchen ad oculos zu beweisen, daß sich der weithergereiste „bleiche Mann“ nicht auf die Trene einer Seine- (sprich: Sen) -ta verlassen kann, wenn sie sich im 2. Akt auch noch so begeistert gebeert.“

Konventionelles von der Berner Konvention.

Am internationalen Autoren-Kongress in Bern sind diverse lobesame Vorschläge zur kommerziellen Aufheiterung des Verhältnisses zwischen Autoren und Verlegern gemacht worden. Welche schöne Annäherung durch diese Anregungen zwischen Hund und Katze resp. zwischen Verleger und Autor bereits gezeitigt worden ist, beweisen folgende Schreiben, welche uns nachträglich von je einem Vertreter der beiden Lager zugegangen sind. Ein nicht nur scheinbar, sondern auch höchst angesehener Verleger, Inhaber einer der größten Druckereien sammt Sortimentsbuchhandlung, der durch die unentwegte, eiserne Beharrlichkeit und Ausdauer, mit welcher er seinen Manuskriptlieferanten zu Stadt und Land, um sie vor den Kosten einer Entfettungskunst zu bewahren, jegliches Honorar vornehmte, stellt aus dem Innersten seines selbstlosen Herzens folgende, paradiesische Zustände verheißende Paragraphen auf:

I. Verleger, die aus irgend einem Grund nicht im Falle sind, die von ihren Lieblingsautoren acceptirten Werke zu honoriren, sind gehalten, wenig bemittelten Talenten so lange Mittagsfreitisch im eigenen Hause zu gewähren, bis die erste Auflage des betreffenden Buches abgesetzt ist.

II. Schriftsteller, die sich darüber answeisen können, einem Verleger mindestens 5000 Franken Beingewinn zusammengedichtet zu haben und trotzdem in bemitleidenswerthen Garderobeverhältnissen sich befinden, müssen auf Intervention des deutschen Schriftstellerverbandes von dem betreffenden Verleger bei Naphtaly oder sonst einem Billig-Magazin neu equipirt werden.

III. Autoren, die im Ausnahmefall, vorausgesetzt, daß ihr Name europäischen Ruf hat und mindestens seit 6 Jahren in Kürschner's Litteraturkalender

steht, per Druckbogen ein Honorar von über 20 Franken zwei Jahre nach Erscheinung ihres Werkes zu beanspruchen haben; auch kann das Honorar auf Wunsch in Naturalien, als so sind Löffli, Speck und Schweinsrippli, verabfolgt werden.

Als Pendant hierzu veröffentlichen wir die Anregung eines Schriftstellers, die auf ein möglichst gutes Einvernehmen zwischen Autoren und Verlegern abzielt und dem betreffenden jungen Manne im Hinblick auf die von Jahr zu Jahr immer mehr ausgegochten Herren Verleger zur hohen Ehre gereicht. Der Menschenkenntniß und keineswegs ärmerliche Herkunft verrathende „Parnassian“ läßt sich folgendermaßen vernehmen:

I. Jeder Schriftsteller und Dichter, der auf diesen Ehrennamen Anspruch macht, sollte sich aus Standesbewußtsein schämen, seine ihm von den unsterblichen Mäzen eingesürten Werke anders als gratis an die Verleger zu bringen, wenn es ihm überhaupt sein Ehrgefühl zuläßt, nicht noch die Druckkosten zu übernehmen.

II. Schriftsteller, die zwei Verlegern zu gleicher Zeit dienen, sollen wegen ununterbrochenem Geschäftsgefahren belangt werden können. Dramatische Dichter, deren beste Tragödie ein Lustspiel und deren Leben eine Tragödie ist, haben sich statt an klingendem Honorar an schallendem Beifall zu genügen.

III. Verfaßter hochsensationaler, außerhalb der Schweiz verbotener Broschüren sind als die einzige wahre Wahrer der Interessen des Buchhändlerstandes zu Ehrenmitgliedern der Schriftstellergenossenschaft zu erheben, sind es doch sie allein, welche die in unserer Zeit so hart mitgenommenen Verleger vor Ruin bewahren. Lyrische Dichter haben für jeden Gedichtband Fr. 2000 Kanton zu leisten.

Zu Frankfurt am Main.

Fremdenführer: „Hier sehen Sie die Stelle, wo einst Karl der Große mit 100,000 Franken den Main passiert hat.“

Prohjude: „Gott der Gerechte, ist's die Möglichkeit! Kann mir heißen Karl der Große und sein ein so kleiner Knäuer mit 100,000 lumpigen Franken! Unser einer hätte nicht gehan unter einer Million!“

Heiratsgesuch.

Temperamentvolle Französin sucht sich mit einem Russenjüngling, die traditionellen Gefühle vorausgesetzt, zu verehlichen. Nicht anonyme Offerten sind an's französische Mysterium oder an's offizielle Heiratsbüro in Basel zu senden.

Richtig argumentirt.

Nach dem „Grenzboten“ soll ein Lehrer in Hannover seine Schüler übermäßig mißhandelt haben; der dortige Strafanwalt lehnte jedoch die Strafverfolgung ab. Er soll nämlich geäußert haben:

„Als ich zur Schule ging, habe ich viel zu wenig Prügel erhalten. Weßhalb sollen auch die heutigen Kinder darunter leiden?“